

Magdalene L. Frettlöh

Von der Heilkraft „ergreifenden“ Vertrauens

Predigt zu Matthäus 9,20–22 im Festgottesdienst zur Eröffnung der neuen Dienststelle der Frauenarbeit der Föderation Evangelischer Kirchen in Mitteldeutschland (EKM) am 10. April 2008 in der Marktkirche zu Halle

Für Hanna Manser, Christiane von Frommannshausen, Kristina Kootz, Viola Krämer, Angela Odparlik, Rosemarie Salow und Christine Wunschik

Liebe Frauen in Mitteldeutschland, liebe Festgemeinde,

„*Wer nicht an Wunder glaubt, ist kein Realist*“ – mit diesem Satz David Ben-Gurions gedenken wir in diesem Jahr der Gründung des Staates Israel vor 60 Jahren, am 14. Mai 1948. Leihen wir uns für heute diesen Satz, um eine andere Wundergeschichte wahrzunehmen: „*Wer nicht an Wunder glaubt, ist keine Realistin*.“ Es spricht für den wunderbaren Realismus der Mitarbeiterinnen in der neuen Dienststelle der Frauenarbeit der EKM, dass sie ins Zentrum dieses Gottesdienstes eine biblische Wundergeschichte gestellt haben. Dass es die Geschichte einer Frau ist, mag uns ebenso wenig verwundern wie die Tatsache, dass es um die Geschichte einer Heilung geht. Biblische Heilungsgeschichten bestärken uns im eigenen Bedürfnis nach Genesung und Heil, aber auch in dem Wunsch, mittun zu dürfen beim Heilwerden anderer.

Ich lese als Predigttext die Erzählung von der Heilung der blutflüssigen Frau in Matthäus 9,20–22 – nach der Verdeutschung der *Bibel in gerechter Sprache*:

Und seht, eine Frau, die schon zwölf Jahre an Blutungen litt, näherte sich von hinten und berührte den Schaufaden an seinem Mantel. Denn sie sagte sich: „Wenn ich nur seinen Mantel berühre, werde ich gerettet.“ Aber Jesus wandte sich um, sah sie an und sagte: „Hab wieder Mut, Tochter! Es ist dein Vertrauen, das dich gerettet hat.“ Und seit dieser Stunde war die Frau gerettet.

Was die Evangelisten Markus und Lukas, noch dazu jeder auf seine Weise, in epischer Breite mit

vielen Worten und eigenen Wahrnehmungen berichten, finden wir bei Matthäus in äußerster Verdichtung in nur drei Versen erzählt. Er schildert diese Begegnung so knapp, dass bisweilen der Eindruck entstanden ist, der Evangelist habe offenbar kein besonderes Interesse an dieser Frau. Doch ist dem so? Hat Matthäus deshalb so viel von dem, was Markus und Lukas zu berichten wissen, weggelassen, weil ihm diese Frau und ihre Lebenssituation gleichgültig sind? Aber warum sollten sich die Mitarbeiterinnen der Frauenarbeit gerade jene Fassung ausgesucht haben, die angeblich nicht viel Aufhebens um die Krankheit und Heilung dieser Frau macht?! Schauen wir also genau hin, was Matthäus uns erzählt *und* was er uns *nicht* erzählt. Viel-



Hanna Manser, Christiane von Frommannshausen, Kristina Kootz, Viola Krämer, Angela Odparlik, Rosemarie Salow und Christine Wunschik

leicht gibt es heute Vormittag nicht nur Neues in dieser Geschichte zu entdecken, sondern auch gewohnte, allzu selbstverständlich gewordene Lesarten zu verlernen. Lassen wir uns von Matthäus überraschen!

Heilende Antwort auf heilsames Vertrauen

Hab wieder Mut, Tochter! Es ist dein Vertrauen, das dich gerettet hat.

Das Wort, das Jesus an die namenlose Frau richtet, ist der Schlüssel zum Verstehen ihrer Lebenssituation. Es ist das gute, das rettende und ermutigende Wort, das sie sich nicht selber sagen kann. Sie bedarf eines Zuspruchs von außen, um augenblicklich geheilt zu sein. Und zugleich spricht dieses Wort doch von ihr und es spricht ihr viel zu: *Dein Vertrauen hat dich gerettet.* Beides gehört untrennbar zusammen: die Heilkraft ihres Vertrauens und die Heilkraft des Wortes Jesu, das allererst ihr Tun als Vertrauen identifiziert und würdigt.

Das, was dich zu diesem Schritt, zu dieser handgreiflichen Berührung, motiviert hat, das ist *dein* Gottvertrauen, *dein* Glaube. Wer sagt uns das? Wer identifiziert *unsere* ebenso zurückhaltenden wie entschlossenen Versuche, den Christus und mit ihm Gott zu berühren, als heilendes Vertrauen?! Und wem sagen wir dies? Wen ermutigen und stärken wir, indem wir ihre und seine ausgestreckte Hand als rettenden Glauben würdigen?!

Dein Vertrauen hat dich gerettet. Nehmen wir Jesu Wort an die anonyme Frau beim Wort!

Intim und öffentlich: Heilwerden an Leib und Seele

Dein Vertrauen hat dich gerettet.

Augenblickliche Heilung und lebenslängliche Rettung sind in dieser Begegnung ineinander verwoben. Es ist ein und dasselbe Wort, das das leiblich-seelische wie das soziale Gesundwerden dieser kranken Frau beschreibt. Wo wir Heil und Heilung

voneinander trennen oder nur eines von beidem im Blick haben, stimmt etwas nicht mit unserer kirchlichen Arbeit. Seel- und Leibsorge liegen unauflösbar ineinander, somatische und soziale Probleme bedingen einander nicht selten. Mitarbeiterinnen in der Frauenarbeit wissen davon ein Lied zu singen.

... seht, eine Frau, die schon zwölf Jahre an Blutungen litt ...

Es ist eine Krankheit zum Tode, an der diese Frau leidet, denn mit dem Blut strömt die Lebenskraft aus ihr heraus, ist doch – nach biblischem Verständnis – im Blut das Leben. Deshalb darf kein Tierblut verzehrt und kein Menschenblut vergossen werden! Matthäus verzichtet darauf, uns wie Lukas zu berichten, dass die Frau ihr ganzes Vermögen bei Ärzten gelassen habe, die ihr doch nicht helfen konnten. Und er spricht auch nicht wie Markus davon, dass sie von der Plage kultischer Unreinheit geheilt wurde. Nein, wenn Matthäus uns mitteilt, dass diese Frau seit zwölf Jahren an Blutungen leidet, dann geht es um eine nach menschlichem Ermessen unheilbare tödliche Krankheit, die diese Frau unaufhaltsam ihrer Lebenskräfte beraubt. Und es sind eben diese schwindenden Lebenskräfte, die sie sozial isolieren, und nicht etwa Reinheitsvorschriften, die sie kultisch exkommunizieren! Es tut Not, genau hinzusehen und aufmerksam hinzuhören, woran ein Mensch leidet und was sie oder ihn krank macht! Wache Zeitgenoss/innenschaft, Achtsamkeit und Empathie sind gefragt, wo notleidende Menschen uns in den Weg treten. Und treffliche Diagnosen sind ein unverzichtbarer Bestandteil der Heilung.

Das Gleichgewicht ihrer Lebensäfte ist durcheinander geraten. Was in ihr seinen geordneten, lebensförderlichen Lauf nehmen sollte, fließt seit Jahren schon aus ihr heraus und bringt sie so unaufhörlich dem physischen und dem sozialen Tod näher. Dass Jesus sich umdreht, nachdem sie ihn angerührt hat, dass er sich ihr zuwendet und sie anredet – das erst vollendet ihre Heilung. Jesus begnügt sich nicht mit einem Geschehen in seinem Rücken. Er weiß wohl, dass das verschwiegene Tun, die heimliche Berührung diese Frau noch nicht rettet. Sie will kein öffentliches Aufsehen erregen, nicht viel Aufhebens um sich machen, lieber anonym und im Verborgenen bleiben, doch Jesus macht ihr verwegenes Vertrauen, ihren mutigen Glauben publik. Und er reintegriert sie in die Gemeinschaft der Töchter und Söhne Gottes:



Magdalene L. Frettlöh

Hab' wieder Mut, Tochter!

Intim und öffentlich zugleich ereignet sich die Geschichte dieser Heilung. Jesus schenkt dieser Frau öffentliches Ansehen, nimmt sie in den Blick und gönnt ihr ein eigenes Wort. Und erst auf dieses Wort hin heißt es: *Und seit dieser Stunde war die Frau gerettet*. Ihre Heilung geschieht gleichsam en passant, unterwegs auf offener Straße. Bei aller berechtigten Freude über die häusliche Einrichtung im schönen Domizil einer neuen Dienststelle gilt es auch das wahrzunehmen: Entscheidendes, auch und gerade Heilendes geschieht nicht selten unterwegs, draußen auf den Wegen durch das Land.

Der Krankheit zum Tode trotzen

Zur Heilung wie Rettung der an ständigen Blutungen leidenden Frau bedarf es des Wortes Jesu. Doch dieses Wort ist seinerseits ja bereits Antwort, Antwort auf das ihm vorausgehende verwegene Tun der Frau: Dein Vertrauen hat dich gerettet.

Diese kranke Frau hat sich mit der Diagnose „unheilbar“ nicht abgefunden. Sie hat sich in ihren Blutfluss nicht wie in ein unabänderliches Schicksal gefügt. Sie hat ihre Krankheit zum Tode auch nicht als gottgegeben hingenommen. Vielmehr hat sie erkannt, dass nicht sie auf das Wunder der Heilung zu warten hat, sondern dass das Wunder der Heilung auf sie wartet und sie ihm darum entgegengehen muss. Sie allein ergreift die Initiative, sie wagt sich in die Öffentlichkeit, wird tätig in eigener Sache, lässt das Todesurteil nicht das letzte Wort über ihr Leben sein. Dein Vertrauen hat dich gerettet. Ihr Vertrauen ist ihr zur heilenden Ärztin geworden.

Und doch ist es keine Selbstheilung, von der Matthäus hier berichtet. Denn das Vertrauen, das sie rettet, richtet sich nicht auf sie selbst, nicht auf ihre eigenen Möglichkeiten und Kräfte. Sie ergreift den Zipfel des Gewandes Jesu, um in Berührung zu kommen mit der Lebensmacht des Gottes, den Jesus in dieser Welt verkörpert, um ihren ausgezehrteten Körper mit neuem Leben, mit der Lebensfülle der Gottheit Israels füllen zu lassen. Weil sie die Erfahrung gemacht hat, dass Menschen ihr nicht mehr helfen können, setzt sie ihre letzte Hoffnung und ihr ganzes Vertrauen auf den, der immer noch Möglichkeiten hat, wo wir Menschen mit unserem Können am Ende sind.

Denn sie sagte sich: Wenn ich nur seinen Mantel berühre, werde ich gerettet.

Handgreifliche Hoffnung auf den Gott Israels

Dein Vertrauen hat dich gerettet. Matthäus lässt keinen Zweifel daran, dass es einzig und allein die Berührung des Gewandes Jesu ist, worin sich das Vertrauen dieser Frau zeigt. Markus hat diese Berührung durch eine Lebensbeichte ergänzt:

„Die Frau aber kam, verängstigt und zitternd, weil sie wusste, was ihr geschehen war,

und warf sich vor ihm nieder und sagte ihm die ganze Wahrheit.“

Lukas weiß gar von einem „Coming out“ der Frau zu berichten:

„Als nun die Frau sah, dass sie nicht unentdeckt bleiben konnte, kam sie zitternd herbei, warf sich vor ihm nieder und erzählte vor dem ganzen Volk, warum sie ihn berührt hatte und wie sie auf der Stelle geheilt worden war.“

Für Matthäus dagegen spricht sich ihr Glaube allein in der Geste aus, mit der sie den Mantelsaum Jesu ergreift. Sie sagt kein einziges Wort, spricht nur im Stillen zu sich selbst – immer häufiger mögen solche Selbstgespräche geworden sein im Laufe der Jahre –, doch ihr buchstäblich ergreifendes Vertrauen ist nicht sprachlos. Es ist eine sprechende Geste, mit der sie das Gewand Jesu zu fassen bekommt. Was bedeutet sie uns? *Die Bibel in gerechter Sprache* bringt präzise zum Ausdruck, wonach die Frau voller Vertrauen greift, nämlich nach einem Schaufaden am Gebetsmantel, den Jesus als frommer Jude trägt. Die Schaufäden an den vier Zipfeln des Gewandes erinnern daran, dass der Gott Israels sein Volk aus der Knechtschaft in die Freiheit geführt hat und ihm am Sinai Gebote als Hinweise und Hilfe zum Leben gab.

Gottes Weisungen dienen einem Leben in Schalom, einem Leben, in der jede und jeder heil werden und bleiben wird, einem Leben, in dem jede und jeder Genüge hat, weil ihr und ihm Genugtuung widerfahren ist. Wenn die Frau mit dem Blutfluss nach einer Quaste am Mantel Jesu greift, dann streckt sie sich aus nach dem rettenden Handeln des Gottes, der das Leben aller Geschöpfe und nicht ihren Tod will. Ihr Griff nach dem Rocksäum Jesu ist ein beredter Gebetsschrei. Es ist ein Appell an den Gott, der Menschen befreit und heilt und nicht will, dass sie sich abfinden mit dem beschädigten und falschen Leben. Indem die blutflüssige Frau nach den Schaufäden greift, vertraut sie auf die Todesmächtigkeit der Gottheit Israels, macht sich an

deren Weisungen fest, setzt auf deren Treue. Nein, hier wird kein vermeintlich lebensfeindliches Kultgesetz von Jesus außer Kraft gesetzt, hier erweist sich vielmehr die heilende Kraft des Vertrauens in Gottes Gebote und Verheißungen: Dein *Vertrauen* hat dich gerettet.

Am Rockzipfel einer jüdischen Frau

Wer nicht an Wunder glaubt, ist keine Realistin.

Liebe Schwestern in der Frauenarbeit der EKM, Ihr habt Euch eine biblische Wundergeschichte für das Fest zum Beginn Eurer gemeinsamen Arbeit in der neuen Dienststelle in Halle gewählt. Was für ein wunderbarer Realismus! Aus Eurem blutroten neuen Logo spricht pralle Lebendigkeit. In ihm öffnet das Kreuz die Kreise – ein deutlicher Hinweis, dass Ihr in Eurer Arbeit nicht um Euch selbst kreisen wollt, sondern offen seid für die Not der Mitmenschen, der Frauen zumal. Jede Selbstbezüglichkeit ist durchkreuzt.

Dein Vertrauen hat dich gerettet. Möge das je neu Eure eigene Erfahrung sein, auch und gerade im neuen Miteinander eines fusionierten Teams! Und möget Ihr das anderen Menschen zusprechen können. Möge Eure Arbeit Kreise, offene Kreise ziehen und dabei allerwege und allerorten bezogen bleiben auf den auferweckten Gekreuzigten.

Die blutflüssige Frau hat den Rockzipfel Jesu erfasst – das war Vertrauen genug, um die Heilkraft des biblischen Gottes leibhaftig zu spüren. Halten wir uns an den Rockzipfel dieser jüdischen Frau und an den Rand ihrer Geschichte! Denn wer den Gewandzipfel eines jüdischen Menschen ergreift, so verheißt der Prophet Sacharja, wird der Gottheit Israels begegnen, wird mit hineingenommen in eine wunderbare Beziehungsgeschichte der Befreiung und der Heilung.

Wer nicht an Wunder glaubt, ist keine Realistin.

Darum:

„Nicht müde werden
Nicht müde werden
sondern dem Wunder
leise
wie einem Vogel
die Hand hinhalten.“¹
Amen, das werde wahr!

Magdalene L. Frettlöh

Rektorin des Kirchlichen Fernunterrichts (KFU) der
Föderation Evangelischer Kirchen in Mitteldeutschland
(EKM) in Magdeburg

¹ Hilde Domin, *Gesammelte Gedichte*, Frankfurt a. M. 1987, 294.



**Verantwortlich
Geld anlegen**

Faire Geschäftsbeziehungen und Hilfe zur Selbsthilfe: Seit 1975 handelt Oikocredit nach dieser Devise und vergibt Darlehen an Menschen in armen Ländern. Denn viele benachteiligte Menschen haben Ideen, wie sie ihr Leben verändern können, oft fehlt ihnen nur ein finanzieller Anschub. Sie können dabei helfen: durch eine Geldanlage bei Oikocredit.

www.oikocredit.org